



Bündner Duo: Livia Peng (links) und Seraina Friedli bestreiten ab Freitag ihre erste WM.



Bilder Gabriel Mennet / Keystone

## Erst WM, dann der «Neuanfang»

Seraina Friedli und Livia Peng – zwei Bündnerinnen gehören zum Schweizer Kader für die Fussball-WM. Die beiden eint nicht nur die gemeinsame Herkunft, sondern auch die letzten, nicht einfachen, Monate.

von Roman Michel

Das Bild liegt schon länger, in überdimensionaler Grösse, als Schreibunterlage auf ihrem Pult. Livia Peng hat es in all den Jahren nie ersetzt. Es zeigt das Schweizer WM-Team von 2015. Vor acht Jahren konnte sich die Schweiz erstmals überhaupt für eine WM-Endrunde qualifizieren. Peng war damals 13-jährig. «Ich habe damals jede Partie geschaut», sagt sie. «Die Spielerinnen waren meine grossen Idole.» Heute ist Peng selbst im Schweizer WM-Team. «Vielleicht», sagt sie mit einem Lachen, «werde ich die Schreibunterlage nach dem Turnier ja mit einem aktuellen Bild austauschen.»

### «Mental nicht einfach»

Peng hat ereignisreiche zwölf Monate hinter sich. Mit dem Abschluss ihrer Matura im vergangenen Sommer entschied sich die Torhüterin aus Domat/Ems, voll auf den Fussball zu setzen. Vom FC Zürich, mit dem sie das Double gewonnen hatte, wechselte Peng zum schwedischen Topklub Häcken BK. Ein halbes Jahr sollte sie Zeit erhalten, sich in Skandinavien zurechtzufinden. Und dann Häckens schwedische Nationaltorhüterin Jennifer Falk als Nummer 1 im Tor ablösen. So der Plan. Bloss: Im Spätherbst verlängerte der Klub den Vertrag mit Falk. Für Peng blieb zu meist der Platz auf der Bank. «Mental war das nicht einfach, da ich das erste Mal in der Situation der Ersatztorhüterin war. Aber die Zeit hat mich persönlich weitergebracht», sagt die Bündnerin.

Die Winterleiste zum spanischen Klub Levante machte für alle Beteiligten Sinn. Doch die Integration war nicht leicht. Ein neues Team. Ein anderes Land. Eine fremde Sprache. «Es gab Momente, da fühlte ich mich ziemlich hilflos», gibt Peng zu. Doch sie biss sich durch. Lernte fleissig Spanisch, fand sich in Valencia immer besser zurecht. Sechs Ligaspiele machte Peng für Levante. Sie hätte

sich etwas mehr erhofft, sagt Peng. Und doch wehrt sie sich gegen die Kritiker, die ihr eine «bescheidenen» Saison attestieren. «Ich spielte in einer Top-Liga gegen Teams wie Barcelona oder Real Madrid, die weltweit zu den besten zählen.» Hinter den beiden Ligakrösussen klassierte sich Levante auf Rang 3. «Und ich habe extrem viel gelernt.» Auf und neben dem Rasen.

### WM-Vorbereitung im Bergsee

Seit dem ersten Tag der WM-Vorbereitung steht Peng im Schweizer Team. Über vier Wochen. Noch so gerne würden die Schweizerinnen diese Zeit in Neuseeland und Australien weiter verlängern. «Klar ist es speziell, so lange zusammenzusein», sagt Peng. Aber wir verstehen uns gut, bleiben nach dem Essen oft sitzen oder machen Gesellschaftsspiele.» Stand zu Beginn der Vorbereitung primär die Physis im Fokus (Peng: «Nur wenn du fit bist, kannst du dich auf anderes konzentrieren»), lag vor dem Abflug nach Neuseeland vor rund eineinhalb Wochen das Augenmerk verstärkt auf der taktischen Ausrichtung. Die freien Wochenenden nutzte sie für Besuche in der Heimat. «Ich verbrachte viel Zeit in der Natur. Ging oft zum Baden an den Canovasee.»

Peng ist mit Abstand die jüngste des Schweizer Goalie-Trios. Im Test gegen Sambia (3:3) kurz vor der WM machte sie ihr drittes Länderspiel. An der EM vor einem Jahr, ihrem ersten Grossanlass, blieb Peng ohne Einsatz. Sie sagte damals, sie wolle primär «alles aufsaugen». Heuer klingt das anders: «Ich will spielen. Dafür gab ich in den letzten Wochen im Training alles.» Peng wird an der WM erste Stellvertreterin von Gaëlle Thalmann sein. Und rechnet sich gute Chancen aus, nach deren Rücktritt nach dem Turnier die neue Nummer 1 im Schweizer Tor zu werden.

Vorausgesetzt: gute Leistungen im Klub. Kurz vor WM-Start wurde bekannt, dass Peng zum Bundesligisten Werder Bremen wechselt. Womit der Fokus nun voll der WM gilt.

von Roman Michel

Irgendwann, das Gespräch dauert bereits eine Weile, sagt Seraina Friedli: «Ich bin froh, überhaupt hier zu sein.» Kurze Pause. «Froh, und auch etwas stolz.» Friedli, 30, gehört zu den erfahrensten Spielerinnen im Schweizer WM-Team. Obwohl oft bloss die Nummer 2 im Schweizer Tor, seit ihrem ersten Aufgebot vor sieben Jahren gehörte die Engadinerin praktisch immer dazu. Und doch ist die WM-Teilnahme keineswegs selbstverständlich.

### Dann zog sie die Notbremse

Rückblende. April dieses Jahres. Zusammenzug des Nationalteams, der letzte vor der WM-Vorbereitung. Auch Friedli ist dabei, natürlich. Aber eben doch nicht so ganz. «Irgendwie», sagt Friedli, «habe ich mich wie von aussen gesehen. Ich war völlig leer. Und spulte mein Ding einfach runter. Im Fussball, im Alltag – total emotionslos, nur im Funktionsmodus.» In der ersten Nacht im Teamhotel merkt Friedli, dass es so nicht weitergehen kann. «Dass ich die Notbremse ziehen muss, damit sich das Ganze nicht in eine ungesunde Richtung entwickelt.» Am nächsten Tag verliess Friedli das Camp, reiste nach Hause. Und das bloss drei Monate vor der WM.

Zweieinhalb Wochen nimmt Friedli Abstand vom Fussball. Erst Ende Mai, rechtzeitig für die Play-off-Halbfinals in der Liga, kehrt die Torhüterin des FC Zürich auf den Rasen zurück. Ein paar Tage später ist sie Schweizermeisterin. Zum sechsten Mal in ihrer Karriere. «Fast kitschig» sei dieses Ende gewesen. Es ist bemerkenswert, wie

offen sie heute auf die Vorkommnisse zurückblickt.

### Aufgaben neben dem Rasen

Und jetzt steht Friedli erstmals überhaupt in einem Schweizer WM-Aufgebot. Sie erinnert sich, wie sie vor acht Jahren, als sich die Schweiz erstmals für eine WM-Endrunde qualifiziert hatte, jeweils mitten in der Nacht den Wecker gestellt hatte, um die Partien im fernen Kanada zu verfolgen. Die Bündnerin kennt ihre Rolle. In der Schweizer Goalie-Hierarchie ist sie die Nummer 3. Friedli hadert nicht. Ihre Aufgabe ist es, für den Fall der Fälle bereit zu sein. In jedem Training Gas zu geben und die Goalies zu unterstützen. Mit ihrer Routine auch neben dem Rasen da sein. «Ich glaube, ich habe ein sehr gutes Gespür für meine Teamkolleginnen. Kann auch einmal einen Arm umlegen, wenn es das braucht.» Friedli ist dankbar, nach schwierigen Monaten im Team zu sein. Sie betont aber auch, dass sie sich «nicht auf Lebzeiten» mit der Rolle auf der Bank zufrieden geben möchte.

Philippinen, Neuseeland und Norwegen heissen die Gegner an der WM, die für die Schweiz am Freitag beginnt. Gerade die ersten beiden Teams sind auch für Friedli Unbekannte, wobei sie die Asiatinnen «taktisch stark» einschätzt und im Duell mit den Gastgeberinnen ein «physisches Spiel» erwartet. Als stärkste Widersacherinnen schätzt Friedli die Norwegerinnen ein. «Ein Team mit vielen starken Einzelspielerinnen.»

### Wechsel nach Belgien

Mit dem nordeuropäischen Spielstil wird Friedli nach der WM konfrontiert sein. Nach einem Jahr beim FCZ und dem Gewinn des Meistertitels wagt sie zum zweiten Mal den Schritt ins Ausland, unterschrieb beim belgischen Serienmeister Anderlecht. «Mich hat es gereizt, nochmals den Sprung ins Ausland zu machen», so Friedli. Anderlecht will sich mittelfristig erstmals für die Champions League qualifizieren. An der WM kann Friedli ja schon einmal internationale Luft schnuppen.

«Ich habe mich wie von aussen gesehen, war völlig leer.»

Seraina Friedli  
Schweizer Nationaltorhüterin

## «Tennis ist ein hartes Geschäft»

Sie träumen von grossen Siegen – doch nur wenige Spieler der Tennis-U18-EM in Klosters schaffen es an die Spitze. Warum?

mit Thomas Hammerl sprach Roman Michel

Die Siegerliste regt zum Träumen an. Logisch. Da stehen Namen wie Martina Hingis, Robin Söderling, Stefanos Tsitsipas. Sie alle haben an der Tennis-U18-EM in Klosters Gold geholt – und sich später auch im Erwachsenen-Tennis an der Spitze etabliert. Doch nicht alle finden diesen Weg.

Im Rahmen der 26. EM-Austragung im Prättigau spricht Thomas Hammerl, CEO von Tennis Europe, über entscheidende Phasen im Juniorentennis. Über Qualitäten, die es auf dem Weg an die Spitze braucht. Und über den Austragungsort Klosters.

### Thomas Hammerl, zum 26. Mal findet die U18-EM bereits in Klosters statt. Weshalb Klosters?

Tennis Europe hat rund 50 Mitglieder. Wir vergeben das Turnier an eines dieser Länder, in diesem Fall die Schweiz. Swiss Tennis hat dann den Austragungsort Klosters gewählt. Schauen Sie sich um: Es ist eine wunderschöne Arena. Die Bergkulisse ist ganz besonders. Die EM ist Klosters ist seit 26 Jahren ein Erfolg. Das gibt uns recht.

### Welchen Stellenwert hat das Turnier für Tennis Europe?

Es hat einen riesigen Stellenwert. Champions wie Martina Hingis oder Stefanos Tsitsipas haben hier schon gewonnen. Für viele ist die EM ein Höhepunkt des Juniorenkalenders. Europa-meister bist du ein ganzes Leben lang. Viele heutige Profis können sich noch an die Junioren-EM erinnern.

### Wie erkennen Sie bei diesen jungen Talenten, wer es einmal an die Spitze schafft?

Es gibt mehrere Elemente. Der Bewegungsablauf, die Schläge, die mentale Verfassung, das Umfeld mit Coaches und Eltern. Dazu kommt das Glück, verletzungsfrei zu bleiben. Auch die finanzielle Situation für die Reisen. Es gibt so viele Dinge, die zusammenpassen müssen, wenn du Weltklasse sein willst. Wichtig ist auch die Einstellung, jeden Tag trainieren zu wollen.

### Wie hat sich der Sport auf dieser Stufe entwickelt?

Die Physis wird immer wichtiger. Die Spielerinnen und Spieler machen so viel abseits des Platzes. Es geht um das richtige Setup. Schauen Sie: Die Mädchen und Boys steigen jede zweite Woche in ein Flugzeug, reisen von Turnier zu Turnier. Es geht für sie noch nicht um Preisgeld, sondern «lediglich» um Punkte fürs Ranking. Tennis ist ein hartes Geschäft. Nur ein paar wenige schaffen es bis ganz nach oben.

### Welche Bedeutung hat der Schritt vom Junioren- ins Erwachsenen-Tennis?

Wir nennen das «Transition Phase». Im Alter von 17 bis 19 Jahren, beim Übergang ins Erwachsenen-Tennis, verlieren wir viele Spielerinnen und Spieler. Sie können sich den Sport vielleicht nicht mehr leisten. Sie haben andere Interessen, beginnen ein Studium. Oder sie wollen einfach das Leben geniessen, statt täglich sieben, acht Stunden zu trainieren. In diesem Alter entscheidet sich, ob Tennis ein Beruf oder bloss ein Hobby wird.